Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 27

Artikel: Englands Kämpfe in Süd-Afrika

Autor: J.v.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95469

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLV. Jahrgang.

Basel. 5. Juli 1879. **Nr. 27.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Englands Kämpfe in Süd-Afrika. — Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Militärischer Bericht über die fortschreitende Entwickelung der italienischen Armee. — Becker: Aus der Jugendzeit der stehenden Heere Deutschlands und Oesterreichs. — G. C. v. Widdern: Befehlsorganisation, Befehlführung, Armee-Aufklärungsdienst. — Eidgenossenschaft: Die Zürcher Artillerie-Collegianten. Eine Schenkung. Ehrengabe. Stellenausschreibung. Kantonaler Offiziersverein von Schaffhausen. Unglücksfall. — Verschiedenes: Das Schwimmen im Krieg.

Englands Kämpfe in Süd-Afrika.

Ursachen, welche dieselben herbeiführten.

Es scheint, als ob die Engländer mit ihren außereuropäischen Nachbarn nicht gut in heiler Haut leben können; mit den europäischen Freunden hüten sie sich anzubinden und lassen lieber fünf gerade sein. Kaum ist der afghanistanische Feldzug zu Ende geführt, und schon müssen britische Truppen in Süd-Afrika — zum Schutze der Kolonien Englands — sich mit den wilden Zulu-Kaffern herumschlagen und bald vielleicht auch dem birmanischen Herrscher Raison beibringen. Aber allzuviel ist ungesund! Dies wahre Sprichwort bewahrheitet sich auch an England, und dessen Volk ruft mit lauter, vernehmlicher Stimme den Lenkern des Staatsschiffes zu: „Laßt es nun genug sein des grausamen und kostbaren Spieles!"

Und es hat Recht so zu sprechen, denn der gegenwärtige Zulukrieg ist einer der blutigsten, den England jemals geführt hat. Das Schlachtfeld von Isandula decken gegen 1500 Engländer und Freiwillige vom Kap bei einer Effectivstärke der ganzen englischen Truppenmacht am Kap von kaum 6—7000 Mann, und von der höchstens 40,000 Mann zählenden Armee der Zulu-Kaffern haben etwa 10,000 in's Gras beissen müssen, falls die englischen Angaben einigermaßen richtig sind. — Allen Respect vor diesen Wilden, die, nur vereinzelt mit Feuerwaffen ausgerüstet, allein durch ihre Speere und ihr muthiges Vorgehen gegen eine reguläre, mit den besten Waffen der Neuzeit versehene Armee solch' erschreckendes Resultat erzielen konnten.

Der letzte Kaffernkrieg dauerte drei Jahre, von 1850—1852, und die Maoris wehrten sich gar 12 Jahre lang. Mit den Zulu's wird es nun so lange wohl nicht dauern, wenn einmal die Engländer ernstlich zur Offensive übergehen sollten, und das dürfte bald der Fall sein. Der herannahende Winter ist im Zululande die verhältnißmäßig beste und angenehmste Zeit zur Kriegführung. Die Engländer werden sich aber nicht verhehlen dürfen, daß ihrer große Schwierigkeiten in Bezug auf Verpflegung warten, sobald sie erst auf feindlichem Boden stehen.

Es lohnt sich wohl der Mühe, unsern Lesern eine kurze Skizze der bis zum Beginne der englischen Offensive in Süd-Afrika stattgehabten, blutigen Ereignisse vorzuführen. Denn wenn auch die Ausbeute für militärische Erfahrungen nicht groß sein wird, so haben wir es doch mit ganz andern Verlustziffern zu thun, als bei der afghanistanischen Militär-Promenade, Verluste, die einst hingereicht hätten, in Indien die Fürsten zu Dutzenden zu depossediren.

Was ist nun der eigentliche casus belli dieser unheilvollen Kämpfe? Die Antwort lautet: Die im April 1877 stattgefundene und die holländische Republik der Boers vernichtende Annexion von Transvaal Seitens Englands.

Schon im Jahre 1876 führte die damalige holländische Republik der Boers einen Krieg gegen den Kaffernhäuptling Secocoeni mit nur theilweisem Erfolge, so daß der im folgenden Jahre für die Republik höchst unvortheilhaft geschlossene Frieden keineswegs dazu angethan war, das Prestige der Weißen bei den Kaffern zu heben. — Diesen Zustand der Dinge wollte und konnte England im eigenen Interesse nicht dulden. Da die Boers augenscheinlich sich nicht allein gegen erneuerte Angriffe der Kaffern vertheidigen konnten, so mußte England — wie es in dem englischen Blaubuche über den Zulukrieg heißt — mit schwerem Herzen die undankbare Mühe auf sich nehmen, ihr Land zu annectiren und für dessen Einwohner

väterlich zu sorgen. Das brittische Territorium, welches sich im Verlaufe der letzten Jahre bedeutend ausgedehnt hat, umschließt fast gänzlich das Zululand, und die Frage — abgesehen von den endlosen Grenzstreitigkeiten, die der Herrscher der Zulu-Kaffern, König Cetewajo, mit den Boers hatte und die bei der Annexion von der englischen Regierung als Erbschaft übernommen wurden — ob in der Meinung des Zululandes und Kaffernthumes überhaupt Cetewajo oder die Königin Victoria in jenem Theile Afrika's herrscht, und ob die Gesetze des civilisirten Englands oder diejenigen des uncivilisirten Zululandes dort Gültigkeit haben, forderte gebieterisch ihre Lösung. Mit der Annexion von Transvaal mußte auch die englische Suprematie über den Zulu-König geltend gemacht werden. Das war eine conditio sine qua non und — der casus belli.

Aber, fragen wir, wenn es den Engländern nur darum zu thun war, ihre eigenen Kolonien und die Boers gegen die Kaffern besser, als bislang der Fall war, zu schützen, konnte dieser Zweck nicht weit erfolgreicher durch ein freies Bündniß mit den Boers erzielt werden, welches deren Kriegsdienste für den Fall eines Kaffernkrieges sicherte, während bei jetziger Lage die aufgebrachten und unzufriedenen Boers sich weigern, für die englische Herrschaft ihr Blut zu vergießen?

Kurz vor Ausbruch des Krieges hielten die Boers von Transvaal in Wonderfontein eine Versammlung ab, auf welcher alle Theilnehmer entschiedenen Protest gegen die schreiende Ungerechtigkeit der Annexion ihres Landes erhoben haben, und erklärten, sie hätten nur zwischen drei Dingen die Wahl: gegen die Engländer zu kämpfen, sich zu unterwerfen oder zu „trakken", d. h. abermals von England aus ihren sauer erkämpften Wohnsitzen verdrängt in die Wildniß zu wandern. Zweimal haben die Boers schon zu diesem letzten Hülfsmittel gegriffen, um ihre Nationalität vor der Anglisirung zu bewahren. Jetzt aber würde ihnen bei einem solchen Versuche der Untergang wahrscheinlich sein, denn alles für Europäer bewohnbare Land ist in die Hände der Engländer gerathen. So ist es denn erklärlich, daß die Mehrzahl der Boers sich der Ansicht zuneigte, einen letzten Versuch zu machen, um von den Engländern Gerechtigkeit zu erlangen, und sich bereit zu erklären, gegen den gemeinsamen Feind, die Zulu's, als Bundesgenossen der Engländer in's Feld zu ziehen, wenn ihnen ihre Unabhängigkeit gewährleistet wird.

Es läßt sich nun allerdings nicht annehmen, daß die augenblickliche oppositionelle Stellung der Boers ihnen besondere Vortheile eintragen werde, noch daß sie von solchem Einflusse ist, um England ernste Schwierigkeiten zu bereiten. Erreichen somit die Boers auch nichts von der englischen Regierung durch ihre feindselige Haltung, und erwacht nicht das englische Gerechtigkeitsgefühl, so könnte doch Sparsamkeit dazu treiben, die Wünsche der ehemaligen Transvaal-Republik zu berücksichtigen. Die vom südafrikanischen Kriege schon verschlungene Summe von 1,500,000 Pf. St. liegt dem englischen Volke schwer im Magen, und dessen Hauptorgane, wie „Times" und „Morning Post" ziehen die Verbindlichkeit Englands, für die südafrikanischen Kolonisten stetig Kriege zu führen, stark in Zweifel.

Nach der Annexion von Transvaal mußte der schon lange zwischen der Republik und dem Könige Cetewajo bestehende Grenzstreit zum definitiven Kriege mit England führen. — König Cetewajo beanspruchte nämlich für sich einen Gebietsstreifen, der sich von der jetzigen Grenze des Zululandes aus bis an die Mündung des Blood-River in den Pongula erstreckt. Ein zwischen den Boers und Zulu-Kaffern eingesetztes Schiedsgericht hatte den langjährigen Streit endlich zu Gunsten der Erstern entschieden, König Cetewajo jedoch sich dem Schiedsspruche nicht gefügt und einen bewaffneten Einfall in den District zwischen den Buffalo- und Pungalo-Flüssen unternommen, lange nachdem er wußte, daß das Transvaal brittisches Territorium geworden sei. Zugleich behandelte er die englischen Behörden am Kap sehr geringschätzend. Die Letztern versuchten wohl nur scheinbar, den zur Nothwendigkeit gewordenen Krieg abzuwenden. Als der englische Oberbefehlshaber, Lord Chelmsford, auf sein an Cetewajo gestelltes Ultimatum am 11. Januar eine ablehnende Antwort erhalten hatte, war thatsächlich der Krieg ausgebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 18. Juni 1879.

Die Ihnen in meinem letzten Berichte als in Aussicht stehend bezeichnete große Revue vor dem Kaiser von Rußland hat, da derselbe zur goldenen Hochzeitsfeier des Kaiserpaares zu erscheinen verhindert war, nicht stattgefunden und hat nur eine Anzahl der in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten den Regimentsbesichtigungen des 1. Garde-Dragonerregiments und des Garde-Kürassierregiments beigewohnt. Wie verlautet, soll die Planung eines neuen sozialistischen Attentates, wenn Kaiser Alexander sich nach Berlin begäbe, denselben verhindert haben, dort zu erscheinen, um in die Festfeier keinen Mißton hineinzutragen.

Durch die Blätter laufen wieder Gerüchte von einer für das nächste Jahr beabsichtigten bedeutenden Erhöhung des Militärbudgets, um deren willen eigentlich der Reichskanzler danach strebe, dem Reiche so ergiebige, neue Einnahmequellen durch die neuen Zölle zuzuführen. Man schweige davon noch so lange, bis die neuen Zölle bewilligt seien; sobald dies aber geschehen, werde sich die Hoffnung, die Einnahmen des Reiches würden zur Entlastung der Einzelstaaten dienen, als eitel erweisen, denn der nimmersatte Rachen des Militär-Etats werde für die erhöhten Erträge einen solchen Appetit zeigen, daß für die Bedürfnisse der Bundesstaaten nichts mehr übrig bleibe. Die erweiterten Bedürfnisse des Militäretats sollen, wie sich die Berliner militärischen